Ultramontane Schulfreundlichkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 46

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-237550

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. **2. 50,** halbjährlich Fr. **1. 30,** vierteljährlich **70** Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: **15** Cts.

Winterthur, **№ 46.** den 14. November 1875.

*** Ultramontane Schulfreundlichkeit.

Die bekannte „Botschaft“ von Klingnau brachte jüngst eine Correspondenz aus St. Gallen über die in letzterem Kanton angestrebten Fortbildungsschulen, die so recht zeigt, in welchem Tone die Schule überhaupt in konservativ-ultramontanen Kreisen traktirt wird. Da heisst es u. A.: „Wir Rheinthaler und viele Andere mit uns leben halt in Gottes Namen nicht bloss von Theorien allein; wir müssen auch Brod haben und um dieses kaufen zu können: Geld! So ein reicher Herr kann auf seinem Kanapee sitzend von „Weiterbildung“ u. s. w. reden und sich ausdenken, wie schön es doch wäre, wenn Alles so recht gescheidt und gebildet wäre, aber die armen Bauern, die von Morgen früh bis Abends spät draussen schaffen müssen, bis sie nur die bestehenden hunderterlei Steuern aufbringen, können nicht immer auf „Weiterbildung“ denken und mithelfen, wieder erhöhte Steuern einzuführen. Sage also der gute Herr nur: am Sonntag verdiene der Bauernbube doch nichts, könne also wohl die Schule besuchen. Ganz gut! Und der Unterricht solle ja für den Besuchenden unentgeltlich sein. Auch gut. Aber der gleiche Herr gibt doch auch zu: der Lehrer soll bezahlt sein für seine Mühe. Wir sehen das auch ein, aber gerade desshalb wollen wir keine obligatorische Fortbildungsschule. Unbillig wär's, den Lehrer nicht zu entschädigen, aber unbillig ist's auch zu verlangen: Bauer, gib noch mehr Steuern! Der „Staat soll zahlen“. Lieber Himmel! Woher nimmts der Staat? Eben von den Bauern! Sorge man doch lieber, dass nicht immer diese derzeitige Steuerhöhe bleibe und rede man auch wieder einmal nach langen Jahren ein Wörtchen für die Bauern statt immer nur von der langweiligen (sic!) „Bildung“, die doch in Wahrheit nie kommen kann, bis die „vornehmen Herren“ wieder an Gott glauben, die Kirche ehren und mit gutem Beispiel dem Volk vorangehen!“

Prächtige Kerle, diese Römlinge! Wie sie Mitleiden haben mit den „armen geplagten Bauern“, so oft die Schule in Frage kommt, gegen die sie mit vernünftigen Gründen nicht ankämpfen können! — Ei, warum öffnen die „theilnehmenden“ Pfaffen die reichlich gefüllten Truhen der Kirchen und Klöster nicht, um dem geplagten Mann in seiner Noth zu helfen? Stimmen sie auch ein so jämmerliches Lamento an, wenn das „arme Volk“ für Kultuszwecke in den Sack langen soll? Und endlich: Sind die vielen kirchlichen Feier- und Festtage mit dem sie begleitenden Lumpenleben diesem „armen Volke“ und seiner Produktions- und Erwerbsthätigkeit förderlich?

Jedoch, — was fragen wir lange! Die wahre Bildung kommt ja von der Kirche, — sofern man sie ehret und — dem Volke zum guten Beispiel — sie fleissig besucht! O gute, alte Zeit, da die „wahre Bildung“ florirte, wann kommst du wieder!

Unwillkürlich tauchten uns aber beim Lesen des „Botschaft“-Artikels Analogien aus nächster Nähe — aus dem protestantischen Zürich — im Gedächtniss auf.

So, wie der fromme St. Gallerkatholik gegen die Fortbildungsschule argumentirt, sprachen zum Volk des Kantons Zürich in den düstern Apriltagen von 1872 unsere Konservativen, um die „Erweiterung der täglichen Schule bis ins 15. Altersjahr“ zu verunmöglichen.

Hier wie dort appellirt man an den krassen Egoismus, der nicht über den engsten Horizont hinaus in die Zukunft zu blicken vermag. — An diesen Egoismus appelliren auch heute noch eine grosse Zahl gebildet sein wollender Leute des aufgeklärten Zürich, so oft die wahren Menschenfreunde mit dem Verbot der Kinderarbeit in den Fabriken Ernst machen wollen, oder von der Errichtung der Civilschule sprechen. — Ja, es ist gewiss, dass alles das, was von den Ultramontanen ungenirt gegen die Schule geschrieben und gelästert wird, heimlich von einer weit grössern Zahl protestantischer Bürger Billigung findet, als man gewöhnlich glaubt. — Aber diese Feinde der Schule stecken zumeist nicht in den „untern Schichten“ des Volkes, sondern in den höhern Regionen. Da gibt es leider gar Viele, die ein grosses Interesse an der Unwissenheit der Masse und im Besondern auch an der körperlichen und geistigen Krüppelhaftigkeit der jüngern Generation haben.

Machen wir uns darum bei Zeiten darauf gefasst, dass bei dem bevorstehenden Kampf um ein eidgenössisches Schulgesetz, sowie um das so eng damit zusammenhängende Fabrikgesetz nicht nur katholische, sondern recht viele protestantische Gegner gegen jedweden einschneidenden Fortschritt aufrücken werden. — Um so eher soll schon jetzt unsere Losung sein: Vorwärts im Kulturkampf!

Die Turnziele des militärischen Vorunterrichts.

III.

Wahrscheinlich wird es Manchem von Ihnen ergehen, wie einem Correspondenten des „Päd. Beob.“, er wird fragen: „Warum hat denn der Barren keine Gnade gefunden?“ Viele werden auch das Reck vermissen. Ich gestehe, dass ich noch vor einem Jahre allerdings mehr unter dem Eindrucke turnerischer Arbeit in den Turnvereinen, als z. B. unter demjenigen der Bethätigung von Klassen innerhalb der allgemeinen Volksschule, diese beiden Geräthe nicht leichthin Preis gegeben hätte. Allein immer und immer wieder erhob bei der Arbeit der Kommission das kategorisch verlangte Minimum drohend den Finger, wenn dieser oder jener mit Vorliebe gerittene Gaul trotz Widerspruchs von anderer Seite weiter traversiren wollte, oder wenn ein dritter Miene machte über die Barriere zu setzen, um auch ans Futter zu kommen. Immer und immer wieder umgaukelten uns jene Verhältnisse, wo sogar das umschriebene Minimum vor der Hand noch als unerreichbares Maximum gelten wird. Wir möchten Reck und Barren nicht des Gänzlichen verabscheiden, wir haben sie nur entfernt aus den Minimalforderungen der eidgen. Turnschule. Als vorzügliche Instrumente für das Kunstturnen können und sollen sie in höheren Schulen und in Turnvereinen solchen ihre Dienste leisten, die durch vorausgegangene turnerische Arbeit hinlänglich geübt und erstarkt sind, um ohne Gefahr zu den Glanzübungen aufzusteigen, die an unsern Festen paradiren. Hier werden sie den nicht zu unterschätzenden Vortheil bringen, dass durch sie Abwechslung in der Arbeit und auch für die Vorgerücktesten eine Steigerung der Anforderungen geboten werden kann.